

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensraig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt ersch. eint wöchentlich drei Mal un zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensraig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 143.

Altensraig, Samstag den 3. Dezember.

1881.

Bestellungen auf das Blatt „Aus den Tannen“ für den Monat Dezember

Können hier bei der Expedition, auswärts bei allen Postämtern u. Postboten fortwährend gemacht werden.

⊙ Inseraten-Humbug.

Es ist noch nicht gar lange her, als die deutschen Zeitungen, große, mittlere und kleine, Inserate zugeschickt erhielten, in welchem eine Firma Wyprecht u. Co. in Rotterdam ihre Kolonialwaaren zu unerhört billigen Preisen empfahl; — wohin man fest hört: Privatleute, Händler und Zeitungen wurden betrogen und wenn man die Klagen der französischen und belgischen Blätter über den gleichen Schwindel liest, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welsch eine enorme Summe die vom Erdboden verschwundene Firma Wyprecht und Co. erschwindelt haben muß. Schlaun genug war dieser unerhörte Humbug angefangen: Eine eigene Annoncen-Expedition unter der Firma „Steinmann und Co.“ in Rotterdam wurde „gegründet“, die zunächst mit den Zeitungs-Expeditionen wegen größerer Aufträge verhandelte, Rabatt und Kredit verlangte und dann als ersten Auftrag die Annonce von „Wyprecht und Co.“ einsandte, die auch von den meisten Zeitungen im guten Glauben angenommen wurde. Natürlich konnten Bestellungen „nur gegen Baareinzahlung des Betrages“ ausgeführt werden, aber der empfohlene Kaffee und Thee hatte auch einen so unglaublich billigen Preis, der durch das Inserat nur dadurch erklärt werden konnte, daß die inserirende Firma eigene Plantagen in Westindien, Kakaos etc. besitze. Nun, waffenhaft wanderte deutsches, französisches und belgisches Geld nach Rotterdam, aber . . . es kam keine Baare dafür, Mahnbriefe fruchteten nichts . . . und nachdem der Schwindel eine Zeitlang fortgegangen, verschwand sowohl die Annoncen-Expedition Steinmann und Co., wie auch die Handelsfirma Wyprecht und Co. plötzlich vom Erdboden. Die Inhaber sind mit dem schönen Gelde auf und davon; der Neid und die Bewunderung aller Sanner des Erdbodens folgen ihnen in ihre Verborgenheit und vergeblich scheinen sich die vielen Gerupften mit dem Arm der Staatspolizei zu bewaffnen.

Ein jeder großartige Schwindel glückt nur einmal, eine Wiederholung würde sich nicht lohnen und wäre überdies für die Ausführenden gefährlich. Aber wenn nur mit den Unsummen, welche diese Humbugfirma mit sich nahm, wenigstens eine Lehre für alle Geschädigten und für das gesammte harmlose Käuferpublikum eingetauscht werden könnte: sich nicht durch blendende Versprechungen ausländischer Spekulanten täuschen zu lassen und das Geld daheim zu lassen, wo man wenigstens nicht die Kasse im Sack zu kaufen braucht; schlimm genug, daß es auch im Inlande genug unreele Fabrikanten und Händler gibt, aber diese sind dann doch wenigstens, wenn sie es gar zu arg treiben, der Polizei faßbar, während der Arm der Gerechtigkeit immer auf staatsrechtliche Hindernisse stößt, sobald er über die Reichsgrenze hinauslangt muß.

Für ein Geschäft, das auf einen großen Absatz angewiesen ist, gibt es kaum ein praktischeres Mittel, seine Waaren zu empfehlen und bekannt zu machen, als die Zeitungsannonce. Es wäre mithin durchaus falsch, die auswärtigen Angebote zu verdächtigen, aber immerhin

ist größte Vorsicht geboten, namentlich in Rücksicht auf die bevorstehenden Weihnachts-Einkäufe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. (Schluß.) Mayer-Stuttgart beantragt Diätenbewilligung für die Reichstagsabgeordneten Namens der Volkspartei, wenn nicht der Fortschritt einen solchen Antrag erneut einbringen wolle. Das allgemeine Wahlrecht dulde keine Einschränkung. Der Grund, daß die Verfassung nicht geändert werden dürfe, sei nicht stichhaltig. Andererseits solle ja auch der Volkswirtschaftsrath Diäten erhalten. Auf die Ermahnungen des Präsidenten, in seiner Ausführung sich zu beschränken, da ein Antrag nicht vorliege, erwidert Mayer: Herr Präsident, ich bin schon so um eine Rede gekommen! (Große Heiterkeit.) Demnach kündigt er an, daß er am Schluß seines Vortrages seinen Antrag anbringen werde. Redner, noch einmal vom Präsidenten unterbrochen, bittet um Nachsicht als Neuling. Zudem stehe er am Schluß seiner Ausführungen. Die Einzelregierungen sollten besonders für die Gewährung von Diäten wirken. Nicht bloß als Demokrat verlange er Diäten, sondern besonders noch als Schwabe. Für das kapitalarme Württemberg seien Diäten ein dringendes Bedürfnis, es werde jedesmal schwerer, eine Garnitur von 17 Abg. nach Berlin zu bringen. Darum seien Diäten ein allgemeines Begehren seines Heimatlandes. Danach erfolgt Verzagung bis Mittwoch.

Berlin, 30. Nov. (Reichstag.) Berathung über den Etat des auswärtigen Amtes. Auf die Frage von Virchow nach dem Stande der Verhandlungen mit der Curie erwidert Fürst Bismarck: Ich halte es für möglich, diese Frage hier in sehr beschränkten Grenzen zu behandeln. Die Angelegenheit betrifft bis jetzt nur Preußen. Ich bin deshalb bereit, dem Landtag darüber Auskunft zu geben. Hier kann ich nur sagen: Die Absicht geht dahin, in den preussischen Etat einen Posten einzustellen, um einen diplomatischen Vertreter bei der Curie zu beurlauben, einen Posten, der wegen eingetretener Verstimmung mit der Curie eingezogen worden war. Ich werde bei meiner heutigen Erwiderung nicht von principiellen Bedenken geleitet, sondern lediglich von Geschäftsinteressen. Auch die übrigen Staaten — ich erinnere speciell an Bayern — haben specielle Vertretung bei der Curie. Ich halte dies Verhältnis bei den verschiedenen concurrenden Interessen für nützlich. Ich werde aber, falls das allgemeine Interesse für die Curie mehr in den Vordergrund tritt, auch eine deutsche Vertretung bei der Curie in's Auge fassen. Ueber die Verhandlungen mit der Curie selbst hier Mittheilungen zu machen, halte ich nicht für opportun.

Windthorst spricht über den Kulturkampf, bei dem namentlich die Fortschrittspartei die Principien der Freiheit, die Gewissensfreiheit, verleugnet habe. Die Katholiken verlangten nichts, als ihr gutes Recht. Mit dem religiösen Frieden werde auch das deutsche Reich gefestigt.

Virchow hält die Anstache um so mehr begründet, als heute die Politik sich nach hierarchischen Gesichtspunkten richte. Die katholische Kirche war stets intolerant, darum müssen wir verhindern, daß die Regierung mit ihr gleichen Schrittes gehe; deshalb kämpft die liberale Partei gegen diese Richtung. In ihrer Theilnahme an dem Kulturkampf ist allerdings die Fortschrittspartei von der irrigen Ansicht ausgegangen, der Reichskanzler werde consequenter

sein und definitiv Staat und Schule von dem kirchlichen Einfluß befreien. Das war leider ein bedauerlicher Irrthum.

Fürst Bismarck repliziert: Ich kann den Vorwurf eines Mangels an Consequenz nicht gerechtfertigt finden. Wenn ich wirklich den Kampf fortsetzen wollte, wäre ich darin gehindert, weil die früheren Bundesgenossen im Kampfe mich verlassen, mich in die Arme des Centrums getrieben haben. Sie sehen, wer am Staatsruhrer steht, ist in der Wahrnehmung der Staatsinteressen oft gezwungen, anders zu handeln, als er vor so und so viel Jahren handeln konnte.

Reichensperger (Grefeld) polemisiert gegen v. Virchow. Die Professoren seien die eigentlichen Träger des Kulturkampfes. Den Namen „Kulturkampf“ haben wir sogar Herrn Virchow zu danken. Alle diese Leute stehen außerhalb des christlichen Standpunktes. Das beweist, welche Tendenzen der Kulturkampf hat.

Hänel macht geltend, er habe nie gegen die christliche Religion weder politisch noch wissenschaftlich gekämpft, sondern nur gegen den evangelischen Jesuitismus, der sei ihm verhaßter noch, wie der katholische.

Fürst Bismarck: In allen Bestrebungen hatte ich die Fortschrittspartei gegen mich. Daher kann Hänel nicht sagen, ich hätte das Centrum vorgezogen. Das Centrum hat nur aus sachlichen Gründen im Jahre 1878 bei der Zollfrage die Opposition aufgegeben und mich unterstützt. Es ist nur zu wünschen, daß man weniger mich zwingt, zu meiner Vertheidigung das Wort zu ergreifen und die sachliche Debatte aufzuhalten.

v. Kleist-Nezow wendet sich gegen Hänel und Virchow und ruft: Ich werde sie so festnageln, wie man gewisse Thiere an die Thore nagelt. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Im Kulturkampf hat der Reichskanzler zunächst nur die angeleglichen Uebergriffe der Curie abgewehrt. Der geschäftige Charakter des Streites, womit man allgemein den Begriff des Kulturkampfes verbindet, ist die Schuld der Liberalen. Um so erfreulicher ist es, wenn jetzt der gläubige Protestantismus mit dem Centrum sich zusammensand.

Fürst Bismarck erklärt Kleist gegenüber, nicht der Liberalismus habe im Kulturkampf im Jahre 1874 ihm die Civilehe abgerungen, sondern die Erklärung seiner preussischen Minister-Collegen, sie würden sonst zurücktreten, wenn die Civilehe nicht eingeführt würde.

Berlin, 1. Decbr. (Reichstag.) Der Etat vom Reichsamt des Innern wird vorgelegt. Bei dem Gehalt des Staatssekretärs hebt Windthorst die Mißstände des Zusammenhanges von den preussischen Provinzial-Landtagen in Münster und Düsseldorf und den süddeutschen Landtagen mit dem Reichstag hervor. Staatssekretär Bötticher erklärt, die Regierung habe schon in diesem Jahr den Reichstag vor dem Landtag einberufen. Eine weitere Abhilfe wäre unmöglich, wenn der Reichstag für zweijährige Budgetperioden sich entscheide. Außerdem sei auch eine Selbstbeschränkung in den Verhandlungen ein Mittel zur Abhilfe.

v. Minnigerode: Der jetzige Zustand des Zusammentagens von Reichstag und Landtagen ist eine Folge des Reichstags-Beschlusses aus letztem Frühjahr. Der Reichstag trägt also selber die Verantwortlichkeit.

v. Stauffenberg: Die Berufung des bayerischen Landtags um diese Zeit ist nach der Verfassung vorgeschrieben. Daran ändern kann man erst, wenn der Reichstag zu einer bestimmten Zeit berufen wird. Ein einmaliges Ereignis

nitz kann Bayern nicht zur Verfassungs-Änderung veranlassen.

Windthorst hält eine frühere Berufung oder augenblickliche Vertagung in Bayern für angezeigt.

Der Staatssekretär Böttcher rechtfertigt die Einberufung des elsass-lothringischen Landesausschusses zum 5. Dezember.

Reichensperger (Olpe) empfiehlt die Frage, ob Reichstags-Mitglieder auch den Landtagen angehören dürften. In diesem Falle müsse dem Reichstag unbedingt das Vorrecht zustehen.

Franz bespricht die gestern vertheilten Berichte der Fabrik-Inspektoren und spricht den Wunsch aus, dem Verkauf von Lebensmitteln von Seiten der Fabrikanten an die Arbeiter entgegen zu treten.

Der Staatssekretär Böttcher verspricht, diese Frage zu prüfen. Der Gehalt des Staatssekretärs wird darauf genehmigt, desgleichen eine Reihe anderer Vorlagen.

Pfatten bespricht sodann die Ausfälle, welche unsere große Firmen bei der Ausstellung zu Melbourne erlitten.

Herr Böttcher erklärt dies als eine private Schädigung durch Agenten; gegen den Reichscommissar sei kein Vorwurf erhoben worden.

Pfatten glaubt trotzdem in einem einzelnen Fall ein Verschulden des Reichscommissars zu erkennen. (Der Reichskanzler tritt ein.) Der Etat wird bis zur Position des Volkswirtschaftsrathes genehmigt.

Eine Forderung von 85 000 M. für den Volkswirtschaftsrath bekämpft v. Benda, nicht aus Furcht vor einem concurrirenden Nebenparlament, sondern weil dieser eine Corporation, die formell und materiell jeder Verantwortlichkeit entbehre. Die Nationalliberalen würden diese Forderung ablehnen.

Fürst Bismarck: Es fehlt an einem Organ, welches die hinreichend sachliche Vorbereitung für die Regierung zu schaffen im Stande ist. Dieses ist um so mehr nöthig, als die Regierung schon mit Arbeiten für die Parlamente überladen ist. Eine erforderliche Anzahl von Specialisten ist in den Ministerien nicht vorhanden. Die bisherige Art der Vorarbeiten genügt aber nicht mehr. Ich sollte meinen, die Parlamente hätten selber ein Interesse, solche sachliche Vorberathungen, wie die von dem Volkswirtschaftsrath, zu fördern. In der That ist es unerfindlich, hier politische Motive unterzuschieben. Die bloßen Enqueten erziehen den Mangel an genügender Vorberathung noch lange nicht. Sie beklagen sich wegen Ueberhäufung mit Arbeiten; hier ist ein Mittel zur Abhilfe, die Regierungen schlagen es Ihnen vor. Wir haben bereits das Institut in Preußen. Versagen Sie uns die Forderung, dann müssen wir es den einzelnen Regierungen überlassen, das preussische Institut durch Beschickung zu vervollständigen. Ich glaube, daß eine ganze Reihe von Fragen durch Fachmänner, Kaufleute,

Landwirthe u. besser vorbereitet werden, als von wissenschaftlich gebildeten Männern des Reichstags. Ich hoffe deshalb, Sie werden der Vorlage ihre Zustimmung nicht versagen.

Leuschner (Sangerhausen) befürwortet die Forderung. Die Handelskammern seien zur Lösung der Aufgaben nicht geeignet. Specialenqueten seien theils zu complicirt, theils zu unsicher in ihrem Erfolg. Das Mißtrauen gegen den Volkswirtschaftsrath sei unbegründet, er könne dem Reichstag nicht beeinträchtigen, denn er habe nur ein facultatives Votum, an das die Regierung (und der Reichstag) nicht gebunden sei.

Bamberger spricht für Ablehnung der Forderung. Die Institution sei nicht geeignet, der Regierung die gewünschte Information zu geben. Der Volkswirtschaftsrath solle augenscheinlich dem Reichstag eine kleine Concurrenz machen. Der vorige Reichstag habe die Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt; nach dem Ausfall der Wahlen werde die ablehnende Mehrheit heute noch größer sein. Es sei ein Mangel an Rücksicht gegen den Reichstag, daß man heute die Vorlage wieder bringe.

Bamberger greift sodann die Handels- und Wirtschaftspolitik des Kanzlers an, insbesondere den Erlaß an die Handelskammer zu Grünberg. Wenn man unerwünschte Neußerungen gleich mit einem Knüttel lohnt, werden die praktischen Gewerbetreibenden sich hüten, ferner mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Tüchtige Kräfte werden sich auch von dem Volkswirtschaftsrath zurückziehen.

Die Position für den Volkswirtschaftsrath wird mit 183 gegen 169 Stimmen abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

Altentag, 2. Dez. Am Andreasfeiertag Abends versammelte sich der Kriegerverein im „Röble“ zur Begehung der Gedächtnisfeier an die Schlacht von Champigny und Billiers. Hierzu hatte sich auch der Liederkränz und eine hübsche Anzahl sonstiger Freunde der Sache eingefunden. Hr. Vorstand Schuller erinnerte an die Schlacht von dem Hinweis, daß jene ruhmreichen Erfolge der Württemberger von großer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Dinge gewesen seien. Auf seinen Antrag wurde durch Erheben von den Sitzen der auf dem Schlachtfelde Gefallenen ehrend gedacht. Alsdann wirkte Hr. S. auf das deutsche Reich, welcher Toast mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Die Stimmung der Anwesenden war eine höchst gemüthliche, wozu der Liederkränz durch seine Vorträge volkshümlicher und patriotischer Lieder einen guten Theil beitrug. Die Unterhaltung dauerte bis nach 12 Uhr in schönster Harmonie.

Altentag, 2. Dezbr. Wie wir hören, soll gestern die ledige ca. 25 Jahre alte Veronika Bäuerle von Berned bei ihrer Wohnung in ein Gassenloch gefallen und ertrunken sein.

In Reutlingen haben die dortigen bürgerlichen Collegien dem früheren Präsidenten der Centralstelle Dr. v. Steinbeis seiner Verdienste wegen um Webeschule, Fortbildungsschule und Frauenarbeitschule das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

In der Gegend von Aalen wurde eine Wildfäse von 96 cm Länge erbeutet, welche als Prachtexemplar dem Stuttgarter Naturalien-Cabinet überwiesen wurde.

In Bezingen ist einem dortigen Mädchen, welches sich während der diesjährigen Manövertage einigen daselbst im Quartier befindlichen Kavallerieoffizieren auf Veranlassung des Rosenwirths Fischer in der bekannten Bezinger Tracht vorgestellt hatte, laut „Sch. Krztg.“ dieser Tag seitens der betreffenden Offiziere durch Vermittlung des Rosenwirths Fischer ein prächtiges Korallenmuster mit goldenem Schlosse als Andenken zugekommen.

In Ulm erbrach der 15 Jahre alte Sohn eines dortigen Bauunternehmers, welcher erst diesen Herbst aus der Strafanstalt für jugendliche Gefangene entlassen wurde, vor einigen Tagen den Sekretär seines Vaters und entwendete daraus das Gewerbebankbuch des letzteren. Mit Hilfe dieses und einer gefälschten, angeblich von seinem Vater herrührenden Vollmacht erhob er bei der Bank dreihundert Mark und suchte damit das Weite. Die Verfolgung desselben ist bereits eingeleitet.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Anlässlich des jüngst in Kleinglatbach stattgehabten Brandes verunglückten zwei Männer, indem ein Feuerwehrmann eine bedeutende Handverstauchung, und ein Knecht, welcher auf dem Gange zum Brandplatz in eine Grube fiel, einen Schenkelbruch erlitt.

Bayern.

Prien. Ein seltener Fall von strafbarem Eigennutz wurde in den letzten Tagen bei dem hiesigen Schöffengerichte abgeurtheilt. Ein hiesiger Geschäftsmann schuldete einem Inwohner 60 Mark. Dieser Geschäftsmann wollte nun mit seinem Gläubiger aus anderen Gründen in keine nähere Berührung kommen und deponirte deshalb genannte 60 Mark bei einem hiesigen Wirth mit der festen Bestimmung, dieselben dem in der Rede stehenden Gläubiger auszubehalten. Als nun dieser letzterer gelegentlich wie überhaupt öfters in genanntes Gasthaus kam, äußerte er sich gegen den Wirth, wenn ich nur endlich von diesem N. meine 60 Mark bekommen könnte, worauf ihm der Wirth entgegnete, „was gibst du mir? wenn du mir 12 Mark gibst, so bezahle ich dir das Uebrige sofort aus.“ Der Gläubiger gab sich damit zufrieden und erhielt folglich für seine 60 Mark 48 Mark ausbezahlt. Als dieser jedoch in Erfahrung brachte, daß sein ganzes Guthaben zur Ausbezahlung hinterlegt gewesen war, machte er Anzeige, und die Zinsen für den Wirth sind: 3 Tage brummen, 36 M. Strafe in Baar und die Kosten.

Die Sarsenspielerin.

Romantische Erzählung von N. J. Berger.

(Fortsetzung.)

Ludwig war indessen unter verändertem Namen und mit Hilfe einiger verschwiegener Freunde glücklich über die Grenze gekommen. Sobald er einen Ort gefunden, an dem er einige Zeit rasten konnte, ließ er Franziska dorthin kommen, um sich, nachdem er einen Erwerbszweig gefunden, mit ihr zu verbinden.

Nicht so leicht jedoch, wie er vielleicht geglaubt, wollte sich ein Plaz für ihn finden. Wohin er kam, fand er alle Stellen besetzt; da er sich nicht gehörig mit Papieren ausweisen konnte, mochte man ihm auch nicht trauen. Seine Barschaft war zu Ende, ehe sich eine Aussicht eröffnet hatte. Sich des Wortes erinnernd, welches Julius ihm gegeben hatte, war er einige Male im Begriff, an diesen zu schreiben; doch hatte das Unglück ihn mißtrauisch werden lassen; jetzt da er mit einiger Ruhe überlegen konnte, fiel ihm manches Zweideutige in dem Benehmen des Veters auf, er fing an, die wahren Absichten desselben zu ahnen. So sah er denn ein, wie gefährlich es für seine Sicherheit werden könnte, vertiethe er seinen Aufenthalt; er mußte sich ja für Franziska zu erhalten suchen.

Inzwischen war Franziska seit längerer Zeit schon mit ihm an einem Orte. Sie sah seine Verlegenheit, welche er nicht länger verbergen konnte. Da erbot sie sich, dem Erwerbe nachzugehen, welcher sie so lange mit dem Vater genüßet.

So ungern Ludwig es that, mußte er doch seine Zustimmung geben, die Noth drängte. Noch einmal versuchte er eine passende Beschäftigung für sich zu finden, als auch diese Bemühung ohne Erfolg blieb, griff er selbst zur Hülfe, welche er früher, noch bei Lebzeiten seiner Eltern blasen gelernt; mit Aufopferung aller entbehrlichen Habseligkeiten schaffte er für Franziska eine Harfe an, — so wurde er Musikant.

Die Erscheinung der beiden jungen Leute an öffentlichen Orten wurde wohlgefallig aufgenommen und sie fanden ihren Unterhalt. War es Ludwig gleich peinlich,

denselben auf eine so ungewohnte Weise zu erwerben, so fand er sich doch nach und nach so weit darin, daß das unangenehme Gefühl, den Blicken der Gaffer öffentlich ausgesetzt zu sein, sich bald verlor.

Aber eine neue, bisher nicht gekannte Qual fing an, ihm das Leben zu verbittern: die Eifersucht. Wie damals, als er Franziska kennen lernte, so wurde sie auch jetzt umdrängt. Jeder freundliche Blick, mit dem sie diesen oder jenen ansah, war ihm ein Dolchstich. Er litt Höllenpein während seiner Anwesenheit mit ihr an irgend einem Orte, nie lehrte er anders, als voll bitterem Anmutz und im Stillen das Gewerbe verwünschend, zu dem die Noth ihn gezwungen, heim.

Ebenso heiß, wie die Liebe zu Franziska in ihm glühte, so furchtbar folgerte ihn die ewige Sorge, ihre Gunst mit einem anderen theilen zu müssen, sobald ihr jemand freundlich nahte. Er schämte sich seiner Eifersucht, suchte sie zu verbergen, nie vertiethe ein Wort von ihm, in welchem Zustand er sich befand, um so herber war aber die stille Pein.

Zu wenig noch vertraut mit seinem gegenwärtigen Gewerbe, dachte er nicht daran, daß Freundlichkeit gegen diejenigen, von deren freiwilligen Gaben er gezwungen war, sein Brot zu essen, ein Erforderniß sei. Er geizte zu sehr danach, jeder Blick, jedes Wort Franziskas solle ihm allein zugehören; so marterte er sich denn im stillen ab, mit einer unfähigen Angst bewachte er jede Augenbewegung der Geliebten, wenn er sich mit ihr unter Fremden befand.

Franziska hatte davon keine Ahnung; von früher, als sie mit dem Vater denselben Beruf oblag, gewohnt, die Rauheit desselben durch sanfte Freundlichkeit auszugleichen, gewann sie sich, ohne gerade hiernach zu streben, das Wohlwollen fast aller, die in ihre Nähe kamen.

Fanden sie beide auch wohl ihr Auskommen, so wollte sich doch nicht so viel erübrigen lassen, um vor der Hand eine eigene Wirtschaft zu begründen und an eine Heirath zu denken. Ludwig hatte inzwischen sich wiederholt bemüht, eine Stelle als Kaufmann zu erhalten, es glückte ihm nicht, er mußte bei dem Musikantenleben verharren.

Preußen.

Berlin, 29. Nov. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die vor Kurzem verfügte Verlängerung des sogen. kleinen Belagerungszustandes für Berlin auf ein Jahr zugegangen. Die Maßregel ist motivirt durch die letzten Wahlen, den jüngsten Sozialisten-Prozess vor dem Reichsgericht, die Beschlüsse des Londoner Sozialistenkongresses, der mit den deutschen Sozialisten Beziehungen habe, die Einschmuggelung aufreizender Parteiblätter vom Ausland in Berlin, die geheimen Geldsammlungen für sozialistische Zwecke u. s. w.

Berlin, 29. Nov. Die Regierung plant die Einführung mehrerer neuen Zölle, so eines Zolles auf Schappgarn und einen Flachszoll.

In Berlin wurde eine reiche Wittwe, Erbin eines Vermögens von circa 500 000 M., wegen falscher Angabe (es handelte sich um ein Minus von 30 000 M.) bezw. Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus Westfalen, 30. Nov. Zu Habinghorst bei Castrop lebt der jetzt 35jährige Landwirth J. Kurig seit dem Tode seiner Frau (1878) mit seiner Haushälterin Lisette Ader, jetzt 21 Jahre alt, in unerlaubtem Verhältniß, aus welchem 3 Kinder hervorgegangen sind, die, im Einverständnis mit der Mutter, von Kurig gleich nach der Geburt umgebracht, in einen Koffer gelegt und nach einigen Tagen verscharrt worden sind. Aber wie der italienische Räuber zu Madonna betet, wenn er einen Mord vor hat, so gibt Kurig den Kindern die Nothtaufe, ehe er sie umbringt, „damit die Seele nicht verloren gehe“. Als die Ader am 6. Okt. d. J. wiederum geboren hatte, ohne daß man etwas von dem Kinde sah, machte der Ortsgeistliche die Polizei auf die umlaufenden Gerüchte aufmerksam und so wurde die gräßliche That geahnt. Gewissensbisse schienen weder Kurig noch die Ader zu empfinden; als Motiv für die Beseitigung der Kinder gab Kurig an, er hätte die Ader nicht heirathen können, weil er sonst von seinem Vater enterbt worden wäre. Die Geschworenen sprachen den Kurig des Mordes in allen 3 Fällen schuldig, worauf er zum Tode verurtheilt wurde. Dagegen wurde die Ader freigesprochen, weil ihr eine Betheiligung an der Tödtung selbst nicht nachgewiesen werden konnte.

Aus Schweinfurt wird geschrieben: Die Zufuhr von Hasen ist dormalen so stark, daß am Mittwoch eine ganze Wagenfuhr un verkauft aus der Stadt gehen mußte, obgleich das Stück mit Balg um 2 M. 25 Pfg. abgegeben werden wollte.

Luxemburg.

In der Luxemburger Kammer spielte vor einigen Tagen wieder einmal eine mit der Spitze gegen Deutschland gerichtete Scene ab. Die Kammer beschäftigte sich nemlich mit Naturalisationsgesuchen. Abg. Breisbord, der als neu eingetretenes Mitglied sich stets bemerkbar

machen zu müssen meint, warnte vor der Leichtfertigkeit in der Gewährung solcher Gesuche. Man sei in den letzten 6 Jahren viel zu freigebig gewesen und habe im Durchschnitt jährlich 17 Naturalisationen erteilt; eine jährlich sei übergenu.; namentlich den Deutschen gegenüber müsse man sehr auf der Hut sein, denn die kämen nur her, um hier ein Vermögen zu erwerben, und könnten nebenbei noch immer deutsche Bürger bleiben. Letztere Behauptung erklärte der Regierungsvertreter Gyschen geradezu für unwahr, weil der Fall gar nicht vorkommen könne, daß Jemand zugleich als Luxemburger und Deutscher auftrete. Daß in Luxemburg mehr Naturalisationen gewährt würden als verhältnißmäßig in anderen Ländern, hat seine Ursache einfach darin, daß in unserem Lande mehr Fremde wohnen und daß unser Land sozusagen lauter Genze ist. Die meisten Gesuche kommen von Grenzbewohnern, welche Luxemburgerinnen geheirathet haben.

Schweiz.

Bern, 27. Nov. Wie der Magdeb. Z. aus Göschenen gemeldet wird, ist nun fast auf der ganzen nördlichen Zufahrtlinie zum Gotthardtunnel das definitive Schienengeleis gelegt, und seit ein paar Tagen stehen auf dem dortigen Bahnhof die 2 Maschinen, welche von Neujahr an den regelmäßigen Verkehr durch den Tunnel vermitteln sollen. Vom 1. Jan. an werden täglich nach beiden Richtungen 3 Züge den Tunnel passieren. Die Fahrt wird 2. Klasse 2,45 Fr., 3. Kl. 1,75 Fr. für einfache und 3,95 Fr. resp. 2,80 Fr. für Hin- und Rückfahrt kosten. Wer in Luzern 10 Uhr 15 M. Vorm., bezw., 5 Uhr 45 M. Nachm. abfährt, trifft andern Tags 8 Uhr 56 M. Vorm., bezw. 3 Uhr 48 M. Nachm. in Mailand ein.

Bern, 29. Nov. Auf Wunsch der Regierung von Glarus schickte der Bundesrath ein Feldgeschütz sammt Bedienungsmannschaft zum Bombardement des Elm bedrohenden Gebirgshangs Nistkoy ab.

England.

London, 29. Nov., Nachm. Die Hinrichtung Vestroy's ist soeben vollzogen worden.

London, 30. November. Boyton, ehemaliger Organisator der Landliga, ist wegen seiner mäßlichen Gesundheit in Freiheit gesetzt.

In Bradford hat eine große Frauenversammlung stattgefunden, welche eine Denkschrift an Gladstone zu richten beschloß, worin um politisches Stimmrecht für selbständige und steuerpflichtige Frauen gebeten wird.

Rußland.

Ein Telegramm aus St. Petersburg bestätigt die schon früher eingetroffene Meldung, daß ein neues nihilistisches Komplott gegen das Leben des Zaren entdeckt worden sei. Dieses Komplott war höchst phantastischer Art. Der kaiserliche Palast in Gatschina sollte mit-

telst eines mit Dynamit und anderen Sprengstoffen gefüllten Ballons in Brand gesteckt und in der dadurch verursachten Verwirrung der Zaren, sowie etwaige andere anwesende Mitglieder der kaiserlichen Familie entführt werden. Die von der Polizei beschlagnahmte Maschinerie zeigt, daß für die Ausführung des Komplotts Alles in Bereitschaft war; doch wurde dasselbe durch die Verzagtheit eines jüngeren Mitgliedes der geheimen Liga vereitelt, welches einen anonymen Brief an den Zaren richtete und ihn darin benachrichtigte, daß Gatschina niedergebrannt und er bald ein Gefangener in der Gewalt der Nihilisten sein würde. Dieser Brief ward der Polizei übergeben, welche bald in der Lage war, Verhaftungen vorzunehmen. Unter den Verhafteten befindet sich der Polizeichef einer bedeutenden Provinzialstadt, zwei Töchter eines hohen Staatsbeamten, zwei jüdische Kaufleute, welche das von den Verschworenen gebrauchte Material geliefert, sowie eine große Anzahl Studenten und gewisse thätige Mitglieder des Nihilistenbundes.

Rumänien.

Bukarest. König Carol hat am Sonntag die Kammer mit einer Thronrede eröffnet, in welcher er die guten Beziehungen Rumäniens zum Auslande betont und besonders die Stellung der Regierung zur sogenannten Donaufrage auseinandersetzt. Damit nemlich die so überaus wichtige Schifffahrt auf der unteren Donau nicht etwa einmal durch politische Interessen gestört werde, haben die Donaufestaaten Oesterreich-Ungarn, Serbien, Bulgarien und Rumänien gewisse Reglements aufgestellt, deren Ueberwachung Oesterreich-Ungarn für sich in Anspruch nimmt, während Rumänien, das an der Donau liegt, diese Ueberwachung für sein natürliches Recht erklärt.

Handel und Verkehr.

Heilbronn, 29. Nov. (Leder-Markt.) Die Zufuhren sind heute außerordentlich groß und finden die besseren Sorten zu guten Preisen raschen Absatz.

(Rindvieh.) Der Zutrieb zu dem am Dienstag in Heilbronn abgehaltenen Viehmarkt betrug ca. 3000 Stück Rindvieh und ca. 1100 Stück Milch- und Läufer-Schweine. Kauflust sehr rege. Milchschweine kosteten 16—24 M.

Altenstaig. Schrannen-Zettel vom 30. Nov.

Neuer Dinkel	9 40	9 —	8 60
Haber	7 50	7 20	7 —
Gerste	— —	10 —	— —
Bohnen	— —	9 —	— —
Weizen	12 20	12 —	11 50
Roggen	12 —	11 —	10 20
Linsen-Gerste	— —	9 —	— —
Welschkorn	— —	10 —	— —

Seine stillen Leiden stiegen mit jedem Tage. Schon fing er im geheimen an, dem Gedanken Raum zu geben, er habe das Mißgeschick, welches ihn verfolgte, ebenso sehr durch die widerrechtliche Handlung gegen den Oheim verdient, wie es durch dieselbe hervorgerufen worden war. So sehr er sich auch bemühte, seine Gemüthsstimmung vor Franziska zu verbergen, ganz konnte ihr dieselbe nicht entgehen, wenn sie auch die wahre Ursache nicht ahnte. Sie suchte, obgleich selbst noch tief betrübt über den Tod des Vaters, alles zu thun, damit sie Ludwig erheiterte und ihm eine Lebensweise erträglich mache, von welcher sie überzeugt war, daß sie ihm nicht zusagen könne.

Bei Entbehrungen aller Art war endlich so viel zusammengebracht, um die Heirath ins Werk zu setzen. Ludwig hatte eine bescheidene Wohnung gemiethet, sie mit dem nöthigsten Mobiliar versehen; ein kleines Sümmechen, mühsam erspart, lag bereit, die übrigen Kosten zu bestreiten.

Aber, als solle es nicht sein, so kam wieder ein Schlag dazwischen, der das lang ersehnte Ziel weit hinausschob. Während Ludwig und Franziska eines Tages ihrem Gewerbe nachgegangen waren, brach in dem Hause, in welchem sich ihr kleines Besitzthum befand, eine Feuersbrunst aus; was sie mit unsäglicher Mühe in langer Zeit erworben, wurde in weniger als einer Stunde ein Raub der Flammen. Sie waren ärmer, als zuvor.

Dieser neue Unfall bestärkte Ludwig in seiner Meinung, es könne ihm kein Segen mehr blühen, nachdem er sich einer That schuldig gemacht, die ihn zum Verbrecher stempelte. Zu augenscheinlich verfolgte ihn das Mißgeschick, er verlor alle Hoffnung, sich jemals wieder erheben zu können. Mit unglaublichem Lächeln hörte er Franziskas tröstende Zusprache, die, obgleich nicht weniger von dem neuen Unglück erschüttert, doch nicht unterließ, den eigenen Schmerz unterdrückend, den seinigen zu bekämpfen. Ludwig hörte auf, laut zu klagen, in seinem Innern aber sah es traurig und hoffnungslos aus.

Um dieselbe Zeit, in welcher Ludwig durch einen unglücklichen Zufall um seine mühsam erworbene Habe kam, starb Bachmann.

Julius stand am Ziele seines Strebens; durch Kriechen, Schmeicheln, und indem

er mit übermenschlicher Geduld alles über sich ergehen ließ, was des Oheims Laune nur immer gegen ihn loslassen mochte, hatte er denselben jenen Streich vergessen gemacht, der Ludwig zur Entwendung jener Summe verleitet, deren Verlust der Alte nicht verschmerzen konnte; die Frucht seiner unablässigen Bemühungen war: die Ausöhnung Ludwigs mit dem Oheim wurde auf jede Weise unmöglich gemacht, Ludwig wurde gänzlich verstoßen, in Bachmanns Testament geschah seiner gar keine Erwähnung.

Julius war nun Herr des beträchtlichen Vermögens, ein Geschäft welches zu den bedeutendsten der Stadt zählte, war sein eigen.

Durch die Zeitung erhielt Ludwig Kunde von des Oheims Tod. Daß dieser ihn in seinem letzten Willen bedacht haben werde, darauf rechnete er nicht; er mußte zu gut daß er sich diese Aussicht selber zerstört habe.

Hatte er bei des Alten Lebzeiten nicht gewagt, Julius seinen Aufenthaltsort wissen zu lassen, so glaubte er jetzt, da dieser, wie er richtig vermuthete, alleiniger Erbe war, nichts mehr fürchten zu brauchen, wenn er an ihn schrieb. In seiner Bedrängniß hoffte er, Julius werde ihm, wenn er ihn darum ansehe, von dem Ueberflusse, welcher ihm zugefallen, wenigstens eine Unterstützung zukommen lassen, die da hinreichte, seinen erlittenen Verlust wieder gut zu machen und ihm eine tröstlichere Aussicht zu eröffnen.

Er schrieb; Julius antwortete: Ludwig möge sich nicht zum zweiten Male beikommen lassen, ihn mit solchem Gesuche zu behelligen. Er schenke ihm hiernüt die Summe, welche er damals gewaltsam und heimlich von dem Oheim entlehnt, und die, falls sie zurückgezahlt würde, sein Eigenthum wäre. Außerdem bedeutete er ihm mit dürren Worten, Ludwig solle sich ja hübsch still verhalten, denn die Sache mit der gewaltsamen Anleihe sei bei den Behörden keineswegs in Vergessenheit gerathen; vielmehr wäre es ein kleines, den Prozeß gegen ihn wieder aufzunehmen, da man jetzt wisse, wo er sich aufhalte.

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrucht. Je mehr Gottes- und Menschenliebe, desto weniger Selbstliebe; — je schneller sich ein Wandelstein um die Sonne bewegt, desto langsamer dreht er sich um sich.

Jean Paul.

**Schwarzwälder
Zweig-Verein**
des Vereins für vaterländische
Naturkunde.

Versammlung am Sonntag, den
4. Dezbr., Nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Gasthof z. Waldhorn in Calw.
Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Herrn Professor Dr. Gimer von Tübingen, über: „Die Gefekmächtigkeit in der Zeichnung der Vögel.“
 - 2) Vortrag des Herrn Dr. Wurm von Teinach, über: „Das Vorkommen des Birkhahns im Schwarzwald.“
 - 3) Vortrag des Herrn Oberförster Hepp von Hirsau, über: „Der Würzbacher Torfstich und seine Vegetation.“
 - 4) Weitere Mittheilungen über Gegenstände aus den Gebieten der Naturkunde.
- Die Mitglieder des Haupt- und Zweig-Vereins, sowie alle Freunde der Sache werden zu recht zahlreichem Besuch hiemit eingeladen.

Hochdorf.
Guten abgelagerten
Fruchtbrandwein
pr. Liter 60 S
bei größerer Abnahme billiger, verkauft
Deconom Wagner.

Altenstaig.
Eine
steinerne Krippe
hat wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen
J. G. Roller.

Berned.
6 Stück schöne
Milchschweine
verkauft nächsten
Mittwoch den 7. Dezember
Nachmittags 1 Uhr
Rößleswirth Weif.

Egenhausen.
Ein geordnetes
Dienst-Mädchen
nicht unter 18 Jahr alt, sucht zu sofortigem Eintritt
Kaufmann Kaltenbach.

Daiterbach.
**Lang- & Klobholz-
Verkauf.**
Aus dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Than, kommen am Montag den 5. Dez. d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Rathhause dahier nachstehende Holzfortimente im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:
37 Stämme 1. Gl. mit 107 Fm.,
96 2. 165
58 3. 61
27 4. 18
180 Stück Säglöge mit 100 Fm.
Die Absuhr ist sehr günstig und ist das Holz schönster Qualität. Liebhaber hiezu sind freundlichst eingeladen. Auszüge können von Waldmeister Luz bezogen werden.
Den 24. Nov. 1881.
Stadtspflege.

Schreibtafeln
empfiehlt
W. Rieker.

Altenstaig.
Zu Weihnachts-Geschenken
geeignet, empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Haushaltungsgegenständen,

als:
Waschwindmaschinen, Nudelmaschinen, Cafetöster, Zucker-
kästen, Schirmständer, Lampen etc.
Ebenso
Kinderspielwaaren und Herdchen
Fritz Wucherer.

Altenstaig.
Empfehlung.
Mein Lager in
Ellen-Waaren
habe durch-
gehends mit den neuesten Mustern
versehen und empfehle dasselbe unter Zusicherung
reellster und billigster Bedienung zu geneigter Ab-
nahme bestens.
Carl Walz.

Altenstaig.
**Neue Unterländer & Pfälzer
Weine**
gibt billig ab
Rößleswirth Rehle.

Für die bekannte
Spinnerei Schornreute in Ravensburg
übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abwerg zum Spinnen und Weben unter Zusicherung bester Bedienung. Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge 12 Pfennig Spinnlohn. Die Agenten:
in Altenstaig, C. W. Lutz
„ Ergenzingen, Ulrich Hertkorn
„ Wildberg, Chr. Bregmaier, Seiler.

Visitenkarten
sind von Alt und Jung stets erwünschte
Fest-Geschenke.
Solche werden hübsch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von
W. Rieker.
Dasselbst
Visitenkartentäschchen.

Altenstaig.
Bettflaschen
von Zinn, Zink & verzinkt empfiehlt
Fritz Wucherer.
Pfalzgrafenweiler.

Veteranen-Verein.
Zur Erinnerung der Tage von Champigny versammelt sich der Verein nächsten Sonntag den 4. Dezbr. im Hirsch in Edelweiler; zugleich Quartals-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen nothwendig.
Vorstand.

Altenstaig.
Unterzeichneter empfiehlt seine
selbstgemachten
**Honig- und Basler-
Lebkuchen**
in schöner großer Waare,
feine und ord. Springerle,
Weihnachtsconfekt
etc. etc.

zur gefl. Abnahme billigt und macht besonders auch
Händler & Wiederverkäufer
darauf aufmerksam.
Fritz Flaig,
Conditor.

Wörnersberg.
Mehlsuppe.
Am kommenden Sonntag halte ich Mehlsuppe, wozu ich Bekannte und Freunde höflich einlade.
Alles gut und billig.
Carl Bayh,
z. Anker.

Altenstaig.
**Lager in feineren
Tabaken**

bei
Fritz Wucherer.

Neue (1881r.) Füllung
hochfeinster Qualität



in 1/2, 1/4 und 1/8 Originalflaschen, jede mit eingebrannter Firma des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Zickenheimer, Mainz. Lager in Altenstaig bei Christian Burghard am Marktplatz.

Altenstaig.
Unterzeichneter ist gesonnen, in den nächsten Tagen dahier einen
**Curfus in der höheren
Tanz-Kunst,**
sowie im
feineren Salon-Benehmen
zu eröffnen und wird sich erlauben, geehrte Herrschaften die Biste, welche die Angabe der einzelnen Nummern seines Bildungs-Instituts, und die Namen der Tänze, sowie die näheren Bedingungen enthält, zur gef. Einsicht und Unterzeichnung demnächst vorlegen zu lassen.
Hochachtungsvoll
F. Johannis,
Tanz- u. Anstandslehrer,
früher Ballettänzer,
zur Zeit in Offenburg.

„Krankenfreund.“
Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zu verlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchlehen möglichst alle Kranken die ersehnte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Hallwangen.
**Hopfenstangen- und
Flohweiden-Verkauf.**
Am Montag den 5. Dez. d. J. Nachm. 1 Uhr werden auf dem hiesigen Rathszimmer 2400 St. Flohweiden, 930 St. kleinere und 580 St. größere Hopfenstangen aus dem hiesigen Gemeindewald im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber einladet
Den 28. Nov. 1881
der Gemeinderath.